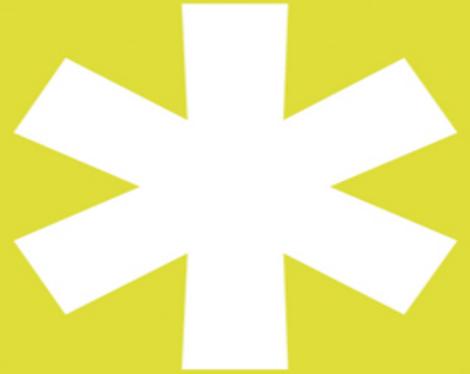


# Adolf Loos

# Warum ein Mann



# gut

Enthüllendes über  
offenbar Verhüllendes

# angezogen sein soll

metroverlag

Warum ein Mann  
gut angezogen sein soll

Adolf Loos

Warum  
ein Mann  
gut  
angezogen  
sein soll

Enthüllendes über  
offenbar Verhüllendes

metroverlag



Mit freundlicher Unterstützung  
der Kulturabteilung der Stadt Wien, Literaturreferat

Die Orthografie wurde gemäß den Regeln  
der alten Rechtschreibung vereinheitlicht.

© 2007 metroverlag – verlagsbüro w. gmbh  
info@metroverlag.at  
alle rechte vorbehalten  
gesamtherstellung: cpi moravia books gmbh  
printed in the EU  
isbn 978-3-902517-62-3

# Inhalt

[Lob der Gegenwart](#)

[Wäsche](#)

[Die Herrenmode](#)

[Die Herrenhüte](#)

[Die Fußbekleidung](#)

[Die Schuhmacher](#)

[Damenmode](#)

[Kurze Haare](#)

[Die Englische Uniform](#)

[Antworten von Adolf Loos](#)

[Das Prinzip der Bekleidung](#)

[Die Frau und das Haus](#)

[Von der Sparsamkeit](#)

[Vom Nachsalzen](#)

# Lob der Gegenwart

Wenn ich die vergangenen Jahrtausende überdenke und mich frage: in welcher Zeit würdest du wohl am liebsten gelebt haben, so sage ich mir: in der heutigen. O ich weiß, gar manchmal war es eine Lust zu leben. Manche Epoche bot diese, manche jene Vorteile. Und vielleicht lebte man in jeder Zeit glücklicher als in der heutigen. Aber in keiner Zeit ging man so schön, gut und praktisch gekleidet wie heute.

Die Idee, daß ich mich am Morgen mit einer Toga drapieren und diese Draperie den ganzen Tag, den ganzen Tag bitte, in derselben Ordnung an mir herumhängen lassen müßte, könnte mich zum Selbstmord treiben. Ich will gehen, gehen, gehen; und wenn mir eine Laus über die Leber läuft, auf einen dahinsausenden Tramwagen aufspringen. Und dann ist sie weg. Die Römer aber gingen nie. Sie standen herum. Und wenn ich mir im Bade das Leintuch umnehme und knote, so ist es schon in fünf Minuten ganz woanders. Solche Nerven habe ich.

Aber das Cinquecento. Sehr gut. Aber ich sollte mich in Samt und Seide stecken und wie ein Jahrmarktsaffe aussehen? Nein.

Da lobe ich mir meine Kleider. Es ist die menschliche Urkleidung. Die Stoffe sind dieselben, aus denen schon Wotan, der Allvater, seinen Mantel trug. Die Theaterschneider färben ihn rot oder blau, aber es war ein schottischer Plaid. Denn schon damals gab es schwarze Schafe, und ihre Wolle gab, vermischt mit der der weißen Schafe, das erste Pfeffer- und Salzgewebe.

Es ist die Urkleidung. Wer kennt nicht die große Enttäuschung, die sich des Reisenden in fernen Kontinenten bemächtigt, wenn er gewahr wird, daß er in bezug auf malerische Kleidungen aufgesessen ist. Denn die

Haderlumpen am Tigris und in Chicago, in China und in Kapstadt gehen alle wie die in seinem Heimatsneste angezogen. Und der Bettler zu Semiramis' Zeiten hatte dieselbe Uniform wie sein heutiger Kollege in Posemukel.

Es ist die Urkleidung. Unsere alten Hosen könnten in jeder Epoche und an jeder Stelle des Erdballs dem Pauper seine Blöße decken, ohne daß dadurch ein fremder Ton in die Zeit oder Landschaft gebracht würde. Diese Kleidung ist nicht modern. Sie war immer mit uns, begleitete uns durch die Jahrtausende. Die großen Herren der vergangenen Zeiten haben sie verachtet und die dümmsten und unästhetischsten Kapriolen gemacht. Aber ein Haderlump ist und war für das Auge immer ästhetisch, ein Ludwig der Vierzehnte nie. Für das Auge, ich sagte nicht für die Nase.

Es ist die Urkleidung. Es ist keine Erfindung. Nicht einmal etwas Gewordenes. War immer mit uns, auch in den embryonalen Zeiten der Menschheit. Von den Müttern stieg sie zu uns hinauf.

Es ist die Kleidung des Reichen am Geiste. Es ist die Kleidung des Selbständigen. Es ist die Kleidung des Menschen, dessen Individualität so stark ist, daß er nicht mehr imstande ist, sie durch Farben, Federn und verzwickte Kleiderschnitte zum Ausdruck zu bringen. Wehe dem Maler, der das durch einen Samtrock kann. Der Künstler resigniert.

Als die Engländer die Weltherrschaft antraten, haben sie, befreit von den Nachahmungen der Affenkostüme, zu denen sie durch die anderen Völker verdammt waren, die Urkleidung dem Erdball aufgezwungen. Die Gewebe hatte das Volk Bacons und Wilhelms des Großen, des Schwans vom Avon durch Jahrtausende treu bewahrt. Und die Form wurde zur Einform, zur Uniform ausgebildet, in der die Individualität ihren Reichtum am besten verbergen kann. Zur Maske.

Es ist die Kleidung des Engländers. Es ist die Kleidung jenes Volkes, das unter allen die stärksten Individualitäten zählt, wo die starke Individualität ohne Vermögen, der Landstreicher, nicht ins Arbeitshaus gesperrt wird, und wo man für ihn Wohlwollen und Interesse zeigt. Wo Arbeit keine Schande, noch weniger aber eine Ehre ist, wo jeder sich betätigen oder nicht betätigen kann, wo jeder nach freiem Willen durch das Leben geht. Der Landstreicher ist die heroischste Äußerung einer starken Individualität. Es gehört kein Heldentum dazu, Geld zu haben und nicht zu arbeiten. Wer aber ohne Geld arbeitslos durchs Leben geht, ist ein Held.

Die Deutschen aber muckten auf. Wohl war Goethe der erste, der sich bewußt englisch trug und die stärkste äußerliche Charakterisierung Werthers ist ein Gewand, in dem wir heute John Bull karikieren. Aber der Deutsche will heute noch nicht. Seine Individualität kann noch durch merkwürdige Kleiderschnitte, durch außergewöhnliche Erfindungen auf diesem Gebiete, durch abenteuerliche Krawatten zum Ausdruck gebracht werden. Innerlich sind sie alle gleich. Jeder von ihnen geht heute in den Tristan, raucht seine fünf Zigarren täglich, geht morgen ins Tingltangl, spricht in gleicher Situation dieselben Sätze (man frage die Prostituierten), trinkt seine gleiche Anzahl Biere zur Erlangung der Bettschwere, erzählt von zwölf Uhr an Mikosch-Witze und legt sich zu seiner Frau. Dafür will er doch individuell gekleidet sein und verachtet die Uniformität des Engländers.

Der aber sauft sich entweder zu Tode oder er hat noch keinen Tropfen über seine Kehle gebracht. Theater, ja selbst Shakespeare ist für diesen Todsünde, für jenen einziger Grund zum Dasein. Es gibt solche unter ihnen, bei denen mit der Befruchtung jede sexuelle Empfindung aufhört, und solche, lange vor Sade, die von den unerhörtesten Lastern überschäumen. Und alle sind gleich angezogen.

Der Engländer kauft eine Krawatte. Packen Sie mir eine um den und den Preis für diese und diese Gelegenheit ein.

Der Deutsche kauft eine Krawatte. Das heißt, soweit sind wir noch nicht. Jeden Bekannten fragt er, wo er seine Krawatte gekauft hat. Tagelang treibt er sich auf der Gasse herum, von Schaufenster zu Schaufenster. Schließlich nimmt er noch einen Bekannten mit, der bei der Auswahl behilflich sein muß. Und hat dann glücklich für zwei Mark am Nationalgeldumsatz beigetragen.

Aber während dieser Zeit hätte der Engländer ein paar Schuhe gemacht oder ein Gedicht oder an der Börse ein Vermögen gewonnen oder eine Frau glücklich oder unglücklich gemacht.

Lasset dem Tschandala seinen individuellen Hosenschnitt. Der Königssohn will unerkannt durch die Straßen schreiten.